

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Grünau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem häufigsten Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechende Rabatte. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 133.

Donnerstag, 15. Juni 1893. (Ritus, Kreis.)

20. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 14. Juni.

Worauf es beim Militärrecht ankommt. Hierüber schreibt eine Correspondenz für Centrumsblätter: „Der Grundgedanke unseres Regierungsplanes ist nicht die Deckung des Notwendigen, sondern die Erzielung eines großen Liebergewichtes, das angeblich von dem Concurrenz nicht weggemacht werden kann. Es sind die Verträge in der verbesserten Auflage.“ Es heißt jetzt: „Weg mit dem civilistischen Standpunkte, daß das Heer nur so groß sein soll, als es muß! Es soll so groß werden, als es kann! Das ist der kritische Punkt, über den jetzt die Wähler zu entscheiden haben.“ Die Regierung kann eine bedeutende Verstärkung der Kriegsmarine haben, wenn sie die zweijährige Dienstzeit mit extrarichtiger Compensation annimmt. Damit ist für das Notwendige, für die Sicherheit Deutschlands wirklich gut geforgt. Wenn sie aber eine Heerarmee mit Ausbildung aller Fähigkeiten anstrebt, die alle Concurrenz weit aus übertrumpft, so ist das eine Kurus-Forderung, die mit Recht als Militarismus bezeichnet wird. „Hier scheiden und hier scheiden sich die Wege.“ Das Centrum beharrt bei der Restauration Windhorst und verteidigt den bisherigen „Zustand“: schrittweise das Notwendige für die Wehrkraft zu leisten.“ Die Germania bemerkt: „Windhorst wollte ein halt gebieten gegenüber unerfüllten Plänen, Capivi-Puene verwirklicht diesen in einem ersten, schon übermäßig großen Schritt. Und der erste große Schritt ist bekanntlich der schwerste, die weiteren Schritte vollziehen sich nach dem Geleise der schiefen Ebene immer leichter.“

Patriotismus und die Militärvorlage. Gegenüber der alleinigen Inanspruchnahme des Patriotismus seitens der Militärentusiasten bemerkt die Köln. Vztg.: „Haben denn die Gegner der Militärvorlage, die doch hauptsächlich in den breiten Schichten des Volkes zu finden sind, nicht dieselbe Liebe zum ererbten Boden, zum Herde und zur Sitte der Väter, haben sie nicht das selbe Interesse, sich und die Ihrigen vor dem Schrecken des Krieges, vor dem Elende, das den Befestigten droht, zu bewahren, wie die Anhänger der anderen Parteien? Wenn sie also über das Maß des zum Schutze des Vaterlandes zu Verwilligenden nicht derselben Ansicht sind, wie die Regierung, so sollten sie doch vor dem Vorwurfe

geschützt sein, daß diese abweichende Ansicht aus Gründen so trauriger Art sich herleite. Wir verwerfen die Vorlage, weil sie zu einer einseitigen und ungesunden Entwicklung des Militärwesens führt, weil sie dem Volke auf die Dauer unerträgliche Opfer an Mannschaft und Geld aufbürdet, und weil wir nicht glauben, daß ein Heer, dem noch 1891 der Reichskanzler selbst ein so glänzendes Lob erteilte, heute einer so riesigen Verstärkung bedürfe, von den sicheren Ausfällen auf Mehrforderungen in kurzer Zeit noch abgesehen. Unsere Ueberzeugung vermögen wir dem Urtheile der einander widersprechenden militärischen Autoritäten um so weniger zu opfern, als diese Vorlage, auf deren Annahme die Sicherheit Deutschlands beruhen soll, gerade von militärischer Seite noch vor kurzer Zeit als qualitative Verschlechterung unseres Heeres angesehen und von der conservativen Partei entschieden bekämpft wurde. Wer diese Gründe nicht für stichhaltig hält, möge sie bekämpfen, aber möge man doch endlich jene vergifteten Waffen aus der Hand legen und aufhören, die Gegner der Militärvorlage als Vaterlandslos zu verzeichnen. Es ist ein gefährliches Spiel, einem großen Theil des deutschen Volkes solche Gesinnung unterzujagen. Man ladet damit die Feinde Deutschlands förmlich ein, über uns h. r. Verdrüßung, welche ein Zusammenwirken der Volkskräfte, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiete auf Jahre hinaus erschwert.“

Der russische Chronist soll sich nach einer Petersburger Meldung des Daily Chronicle mit der Prinzessin Alix von Hessen demnächst öffentlich verloben. Die Prinzessin soll zur griechischen Kirche übertreten und die Namen Alexandra Fedorowna erhalten.

Das preussische Staatsministerium trat Dienstag Mittag zu einer Sitzung zusammen. **Gerichtswesen verhandelt.** Die Regierung beabsichtigt, falls der neue Reichstag eine Mehrheit an Gegnern der Militärvorlage aufweise, dies alles vor der Hand zurückzuziehen und in der Herbstsession eine neue modifizierte Militärvorlage einzubringen. Der Reichstag würde alsdann sich nur mit dem Seuchengesetz zu befassen haben, und dann sofort geschlossen werden.

In sämtlichen Wahlkreisen Berlin

mit Ausnahme des vierten und sechsten, in welchen die socialistischen Candidaten Singer und Liebknecht gleich beim ersten Wahlgange eine große Majorität auf sich vereinigen dürften, werden Stichwahlen zwischen Freimünnigen und Socialdemokraten erwartet. Die Candidatur Oberstleutnant von Egidys gilt als chancenlos. Nach der Rückkehr des zuständigen Ministers aus Karlsruhe soll die Frage ernstlich in Angriff genommen werden.

Die Kosten der beabsichtigten Medicinalreform in Preußen, die nach Annahme des Reichstagesangebots dringend notwendig werden, dürften sich auf über eine Million M. belaufen. Nach der Rückkehr des zuständigen Ministers aus Karlsruhe soll die Frage ernstlich in Angriff genommen werden.

Die Sammlungen in Berlin für die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisstätte sind abgeschlossen worden. Dieselben haben einen Reinertrag in baarem Gelde von rund 620,000 M. ergeben, bei welcher Summe die königliche Familie mit 196,000 M. beteiligt ist. Hierzu kommen noch die von verchiedenen Seiten statt des leeren Geldes bestimmten Gegenstände für die innere Einrichtung der Kirche in einem Werthe von ca. 870,000 M., so daß der Gesamttertrag der Sammlung 707,000 M. übersteigt.

Der Gedanke an den Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses beschäftigt bereits die maßgebenden Kreise. Als Hauptgeschäftspunkt kommt für diese Frage die Zukunft der Wahlrechtsreform-Vorlage in Betracht. Der Ministerpräsident Graf v. Bülow dürfte Gewicht auf eine möglichst frühe Anberaumung der Abstimmung über die Wahlreform legen, weil es ihm erwünscht ist, die Ausfühungsbestimmung zu dem Gesetz bald in Angriff nehmen zu können.

In der bekannten Strafsache gegen den Schriftsteller Berndt wegen verurtheilten Mordes ist auf den 23. Juni vor dem Schwurgericht I Verhandlungstermin anberaumt worden.

Wahregel vorgelegt werden kann. Wie wir des Weiteren vernehmen, soll an der Wählfestgehalten werden, die Berufung an die Oberlandesgerichte zu verweisen.

Mainz, 12. Juni. Am Sonntag Nachmittag starb in Hattenheim im Rheingau hochbetagt ein als Lehrer wie als Mensch gleich ausgezeichnet und verdienter Mann: der frühere Gymnasialdirector Heinrich Bone. Geboren 1813 in Drolshagen in Westfalen, wurde der Verstorbene im Jahre 1859 von der hiesigen Regierung, die auf seine hervorragende pädagogische Befähigung und seine Leistungen auf diesem Gebiete aufmerksam geworden war, zum Director an das hiesige Gymnasium berufen, das er bis zum Ausbruche des Culturkampfes ebenso leugens- wie erfolgreich leitete. Ein Mann von der Ueberzeugungstreue und Charakterfestigkeit Bone's prägte in die Anfangs der hiesiger Jahre auch im Großherzogthum Hessen eingeleitete „neue Aera“, deren hervorsteckendste Eigenschaft die Kirchen- und Katholikenfeindschaft gewesen, hinein, und so mußte er im Jahre 1873 aus der ihm lieb gewordenen Stellung scheiden: er wurde pensionirt, verabschiedet sogar in der verlegendsten Weise, die besser als alles andere die Männer der Culturkampfära charakterisirt. Seit seiner Pensionirung lebte Bone still und zurückgezogen, lediglich literarische Thätigkeit pflegend, in Wiesbaden, in dessen Nähe er nun gestorben ist. Bone hat sich auch einen geachteten Namen als Schriftsteller erworben; von seinen Werken haben wir hervor: Gedichte, Dichtselbst 1838; Legenden, 1839; Weichensamen Neue Lieder für Kinder, 1864; Cantate, Gesang- und Gebetbuch, 1868; Orate, katholische Gebets- und Andachtsbuch, 1865; Sonate 1866; Buch der Altväter oder Bilder und Sprüche aus dem Leben der Einsiedler, 1863; Gedächtnisblätter für Schule und Leben, Neben 1873. Vor allem aber ist zu erwähnen sein weitverbreitetes in zwei Ausgaben erschienenes Lesebuch, das stets als Muster eines solchen gelten wird. Seine tiefe religiöse Gesinnung bekundet sich in dem von ihm selbst zu Lebzeiten geschriebenen Todenzettel, dem wir das Folgende entnehmen: „Jesus! Maria! Joseph!“

Wie der Hirsch nach der Wasserquelle, so dürstet nach dir, o Gott, meine Seele! — O Jesu, dir lebe ich! O Jesu, dir sterbe ich, dein bin ich todt und lebendig! O Jesu, Barmherzigkeit! Zum frommen Andenken an Heinrich Bone, Professor und Gymnasial-Director z. D.“

Am Posthalter*).

Roman aus dem Verkehrleben von Th. Schmidt.

Die Beamten des Postamts in D., einer süddeutschen Provinzialstadt, befanden sich am Morgen des 8. Septembers 1886 in großer Aufregung. Dieselbe war verursacht durch das Eintreffen eines Diensttelegramms aus S., welches Ort zehn Meilen von D. entfernt mit diesem an derselben Eisenbahnroute liegt.

Der Inhalt des verhängnisvollen Telegramms war folgender: „Bericht über gestern Abend mit dreitausend Mark, abgerechnet an Start u. Co. hier, ist nach geschener Anzeige des Empfängers seines Inhaltes beraubt. Da Brief, anstatt Bantnoten, unter anderen werthlose Papierresten, einen Streifen Post-Formular-Papier enthält, so ist anzunehmen, daß die Beraubung von einem Beamten geschehen ist. Vorgelegte Behörde durchs Telegramm benachrichtigt.“

Da aus dieser Mitteilung nicht ersichtlich war, wie die Beraubung des Geldbrieves geschehen, so beschränkten sich die Ermittlungen, welche der Vorsteher des Postamts in D. sogleich vornahm, vor der Hand nur auf die Annahme und Weiterbeförderung des fraglichen Gegenstandes.

Hiernach hatten Befehlsmittel mit dem Berichtes gehabt: der Postbetriebs-Büroir bei der Annahmestelle und der Assistent Reitz bei der Expeditionsstelle; ersterer war nicht im Dienstzimmer anwesend, sondern mit seiner Frau auf einer Vergnügungstour.

Die postfällige Behandlung ergab sich aus den beiliegenden Büchern, darnach war der Brief vorchriftsmäßig expedirt worden.

Inspektor, der ja mit jedem eingehenden Zuge eintreffen konnte, beruhigte ihn.

Der von der vorgelegten Behörde von dem Vorfall telegraphisch benachrichtigte Postinspektor, welcher in der Nähe von S. beschäftigt war, trat denn auch in der That von S. kommend am Spät-Nachmittag schon in D. ein.

Die sofort von diesem Beamten mit großer Umsicht eingeleitete Untersuchung in D. hatte folgendes Resultat: Das zu der Geldsumme verwendete Couvert war aus grauem Papier mit Stoffunterlage hergestellt. Die Seiten desselben waren bei der Anfertigung so gefaltet, daß mittelst zweier Sichel der Verschluß hindurchgeführt war. Auf der Vorderseite zeigte das Couvert in der linken oberen Ecke die Worte: Wertbrieffall M.

Etwas einen halben Centimeter unter dieser Angabe bemerkte man quer der Länge nach über dasselbe einen, in Schwarzdruck hergestellten dünnen Strich, welcher die Wertangabe deutlicher in die Augen fallen ließ. Die Größe des Couverts gestattete, daß die Bantnoten ausgebreitet in dasselbe gelegt werden konnten.

Der eben genannte Strich war, wie die Untersuchung ergab, vom Verbrecher für seine unsaubere Thätigkeit ins Auge gefaßt worden. — Mit einem scharfen Messer war auf dem Strich der Länge nach ein zwölf Centimeter langer Schnitt ausgeführt, hierauf der Inhalt des Briefes vorsichtig entnommen und an dessen Stelle einige der größte entsprechende Streifen Postpapier gelegt. Um die offene Stelle wieder zu verschließen, hatte sich der Beamte eines Streifens Postmarkenpapier bedient, welcher, ebenfalls mit Klebstoff wie die Marken versehen, von diesen bei deren Verwendung abgetrennt wird. Eine Vergleichung mit anderen Streifen dieser Art ließ keinen Zweifel darüber bestehen. Die durchlochten Ränder des Streifens waren abgeschnitten. Vorsichtig war alsdann der vorher angeführte Strich in das Innere des Couverts gezogen, so daß die durch den Schnitt entstandenen Ränder auf beiden angeseichnete Seite zu liegen kamen und genau aneinander paßten. Die zu verwendenden Postmarken — vier Stück — waren dann theilweise über den Strich geklebt. Das Kleeblatt hatte, nach dem Frankfurter, ein Postbeamter befestigt.

Diese Manipulationen waren dem frechen Diebe in der That so geglückt, daß selbst das geübte Auge des Postinspektors nichts Verdächtiges an dem Briefe wahrnehmen konnte.

Nach dem Gewichtsvermerk bei der Annahmestelle in D. sollte der Brief 49 Gramm genossen haben; dieses Gewicht stimmte mit dem in S. ermittelten.

Inzwischen hatte der Postinspektor den Vorfall telegraphisch bekannt gemacht; es war aber von dieser Seite nicht viel Kennenwerthes zu erwarten, da die Bahnpost-Beamten den Brief nur eine halbe Stunde in Händen gehabt, und wohl schwerlich Zeit gefunden hatten, ihn zu berühren. Die Art der Beraubung zeigte ja auch auf eine ganz andere Fährte.

Bei dem Postamte in S. hatte der Postinspektor ermittelt: Mit dem Bahntransport langte der Brief im verschlossenen Beutel um 10 Uhr Morgens in S. an. Beim Öffnen waren ein Beamter und ein Unterbeamter zugegen. Diese beiden Beamten erklärten, an dem Briefe nichts Verdächtiges bemerkt zu haben; derselbe sei unter den Augen Beider gewogen und gleich darauf von dem Inhaber der Firma, Herrn Start, selbst am Schalter in Empfang genommen, da der Brief der Empfänger des Briefes mit diesem in das Dienstlocal getreten und hatte mit großer Erregtheit dem Vorsteher den beraubten Brief mit den Worten übergeben: „Der Brief sei auf der Post seines Inhaltes beraubt, wie die Papierstreifen, welche von Postformularen herrühren, beweisen.“

Diese ziemlich gewagte Aeußerung wurde von dem Vorsteher etwas scharf zurückgewiesen und dem Empfänger bedeutet, daß der Fall postfällige seine Erledigung finden werde.

Nach der Lage der Sache war demnach in S. der Brief seines Inhaltes wohl schwerlich beraubt; eine Spur zur Entdeckung des Verbrechers war auch von hier aus nicht zu ermitteln.

Der Umstand, daß unter den Papierresten, welche der Brief enthielt, ein Theil eines Telegramm-Aufgabes Formulare sich befand, der die Annahme rechtfertigte, daß ein ungetreuer Beamter seine Hände nach dem fremden Gute ausgestreckt haben konnte, bedingte daher eine sofortige telegraphische Anzeige an die vorgelegte Behörde sowohl, als auch an die rückliegende Postanstalt. Nach diesen resultatlosen Ermittlungen in S. mußte der Verbrechen in D. zu suchen sein. Hier förderte die Untersuchung seitens des Postinspektors in dem Bureau des Abenders des Briefes folgendes zu Tage:

Zwischen sechs und sieben Uhr Abends am sieben-

ten September — also am Tage vor der Entdeckung des Raubes — war der Brief von dem Chef der Firma Start in Gegenwart des ersten Prototypen mit dreitausend Mark in Bantnoten, und zwar zwei Bantnoten à eintaufend Mark, eine Bantnote à 500 und fünf Bantnoten à einhundert Mark versehen. Nachdem zur Sicherheit der Richtigkeit der Summe die Bantnoten von dem Prototypen noch einmal nachgezählt und eine Notiz der Nummern auf den Scheinen zurückgehalten war, wurde der Brief von dem Chef mit zwei Geschäftsregeln verschlossen. Nachdem dieses geschehen, wurde, wieder im Beisein des Prototypen, die Entlochung der postfälligen vorgeschriebenen Angaben in das Post-Quittungsbuch von dem Chef selbst vorgenommen.

Mit der Uebergabe der Postsendungen an die Postanstalt war der seit einer Reihe von Jahren im Geschäft thätige Commis Frank betraut. Kurz vor sieben Uhr erhielt Frank auch an diesem Abend den fraglichen Brief.

Dieser junge Mann, so erklärte der Chef, genoß sein volles Vertrauen, da er sich während seiner Beraubung stets treu und ehrlich erwiesen, auch sonst ein brauchbarer junger Mann sei. In Geldverlegenheit konnte der junge Mann wohl nicht so leicht gerathen, da er, neben Aufschüssen von seinen Eltern, auch von ihm, dem Chef, ein anständiges Salär bezog.

Da Frank nach Ansicht seines Chefs noch keine Veranlassung habe, auf verdächtige Wege sich Geld anzuwahren, so wäre die Annahme, daß derselbe den Raub begangen haben könnte, ausgeschlossen.

Der Thäter schien vielmehr, wie ja die Art und Weise des Raubes klar an dem Couvert des Briefes sowie dessen verdächtigen Inhalt ersichtlich sei, dem Kreise der Postbeamten anzugehören. Diese Bemerkung konnte der Inspektor nur richtig finden; indeß sagte sich der gewiegte Beamte, daß dann der Verbrecher noch ein Keuling in seinem Fache sein müsse, denn die beabsichtigte Täuschung war doch allzu plump ausgefallen. Vor der Hand hielt er noch an dem Verdachte gegen den jungen Mann fest.

Frank, scharf befragt, gab etwa folgendes zu Protokoll: Kurz vor Schalterstich, welcher um acht Uhr Abends in D. stattfindet, will er den fraglichen Brief, so wie er ihn um sieben Uhr von dem Chef erhalten hat, gleichzeitig mit dem Post-Quittungsbuche dem Postbetriebs-Büroir am Schalter übergeben haben.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

Die Kunde vom Ableben des ausgezeichneten Mannes wird in weitesten Kreisen lebhaftes Theilnahme hervorrufen und sein Andenken ein ge- segnetes bleiben für alle Zeiten. — Es wird sich noch Gelegenheit bieten, auf die Bedeutung und die Verdienste des Verstorbenen zurückzu- kommen. R. I. P.

Oesterreich-Ungarn.

□ **Wien**, 13. Juni. Nach einer Meldung der „Pol. Corresp.“ ist der Bürgermeister von Sibau in Petersburg eingetroffen, um die Rück- nahme der Ausweisungsmassregeln gegen die Juden in Sibau zu erwirken, da die Ausweisung auf Handel und Wandel Sibau's einen ungün- stigen Einfluß ausübt.

□ **Wien**, 13. Juni. Die ungarische Dele- gation genehmigte den Etat des Ministeriums des Aeußern und votierte dem Grafen Kalnoky mit allen gegen 4 Stimmen ein Vertrauensvotum. Es wurde ferner das Budget des gemeinsamen Finanzministeriums und des gemeinsamen obersten Rechnungshofes angenommen, ebenso auch das Marine-Budget. — Wegen der Theilnehmer der heutigen Studenten-Demonstration wurde die Amtshandlung eingeleitet. Die Polizei hat meh- rere Theilnehmer erriit.

□ **Wien**, 13. Juni. Der Kaiser verließ dem Erbprinzen Danilo von Montenegro das Groß- kreuz des Leopoldordens. Fürst Nikolaus von Montenegro sowie der Erbprinz werden morgen vom Kaiser empfangen werden, um ihren Dank für die Auszeichnung auszusprechen.

□ **Wien**, 14. Juni. Heute Vormittag ver- anstaltete eine größere Anzahl national-kroatischer Studenten gegen den Delegierten Nikolaus Gzerkovic, welcher in der Delegationsitzung vom 3. Juni den national-kroatischen Chauvi- nismus bekämpft hatte, vor dessen Absteigequartier, dem Hotel zur ungarischen Krone, laute Demon- strationen und zogen dann, als sie hörten, daß Gzerkovic abwesend sei, vor den Sitzungssaal der ungarischen Delegation, indem sie dort eben- falls einen heillosen Lärm machten. Beim Heran- nahen der Wache stüchteten die Studenten.

□ **Wien**, 14. Juni. Die heutige Sitzung der österreichischen Delegation nahm einen sehr stür- mischen Verlauf in Folge des Auftretens der jung-tschechischen Opposition; dem Jung-tschechen Pagat wurde das Wort entzogen. Eine verjüngte jung-tschechische Galerie-Demonstration wurde unter- drückt.

□ **Graz**, 13. Juni. Eine von der Mehrheit der Studentenschaft der hiesigen technischen Hoch- schule besuchte Versammlung, bei welcher auch der Rektor Dr. Heine zugegen war, beschloß ein Mißtrauensvotum gegen den Rektor, weil derselbe nicht verhindert hatte, daß die Polizei am 17. Mai in das Polytechnikum einbrang, um eine Techniker-Versammlung aufzulösen. Der Rektor erklärte hierauf, daß die Polizei höheren Orts gemessene Befehle gehabt habe einzuschrei- ten, und daß er dies nicht hätte verhindern können.

□ **Madno**, 14. Juni. Die Ruhestörungen haben sich bis heute Mittag nicht wiederholt; indessen hat sich der Strife, nachdem die Ver- handlungen zwischen den Werksleitungen und den Streikenden resultatlos geblieben, weiter aus- gedehnt und es wird gegenwärtig nirgendso gearbeitet.

Luxemburg.

□ **Luxemburg**, 14. Juni. Bei den heutigen Kammerwahlen wurde der frühere Staatsminister Blochhausen gewählt. Die genaue Stimmzahl ist noch nicht bekannt.

Belgien.

□ **Antwerpen**, 13. Juni. Ein schändliches Verbrechen wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag gegen 12 Uhr von einigen Socia- listen verübt. Wie die Polizei mit aller Be- stimmtheit annimmt, wollten sich dieselben an dem hiesigen Oberprokurator Herrn Verre rächen, weil derselbe in der letzten Zeit die Verurtheilung von zahlreichen Sozialisten, die der Meuterei, der Aufreizung zur Revolution und Brandstiftung u. dgl. aus den Tagen des April her an- geklagt waren, zu meist recht strengen Strafen herbeigeführt hatte. Um diesen Zweck zu errei- chen, legten sie zu der angegebenen Zeit eine Böllermaschine, über deren Inhalt bis dahin noch nichts Zuverlässiges festgestellt werden konnte, an dem Hause des Herrn Verre, Avenue Rubens 3, auf eine Fensterbank und brachten sie zur Explosion. Der Knall war ein so gewaltiger, daß er in einem großen Theile der Stadt gehört wurde und aus den in der Nähe gelegenen Wirthschaften die entsetzten Gäste auf die Straße trieb. Glücklicherweise entsprach der angerichtete Schaden nicht der Stärke der Detonation. Von den sämtlichen Fensterstücken an der Vorder- seite des Hauses war zwar keine einzige ganz geblieben, und es waren auch verschiedene Spiegel und sonstige Gegenstände im Innern der Wohnung zertrümmert, aber es hatte doch keiner der Hausbewohner eine Verletzung davongetragen. Sie alle waren mit dem allerdings nicht geringen Schrecken davon gekommen. Derjenige, dem das Attentat eigentlich gegolten, Herr Verre nämlich, befand sich zur Zeit der Explosion überhaupt nicht zu Hause. Ein benachbarter Advokat sah deutlich, wie kurz vor der letzteren zwei Männer in größter Eile die Flucht ergrif- fen; das ist aber auch Alles, was die Polizei bis dahin über die Attentat in Erfahrung ge- bracht hat. Die Untersuchung wird inzwischen mit geradezu fieberhaftem Eifer fortgesetzt und es wurden unter anderm gestern bei sämtlichen Sozialisten, denen man die That etwa zutrauen

könnte, Hausdurchsuchungen vorgenommen. Die Ent- stehung über den Schurkenreich ist in unserer Stadt eine außerordentliche.

□ **Brüssel**, 14. Juni. Die hiesigen Socia- listen haben an die deutschen Genossen 300 Frs. mit den besten Wünschen für ihre Wahlerfolge abgesendet. Wie die „Indenpance“ meldet, wird die internationale Friedensconferenz am 1. Novbr. in Brüssel zusammentreten, nachdem die englischen Mitglieder Brüssel in Vorschlag gebracht haben.

□ **Brüssel**, 14. Juni. Wie verlautet, sollen die Arbeiterconferenzen in diesem Jahre ein ganz besonderes Interesse bieten.

Frankreich.

□ **Paris**, 14. Juni. Telegramme, welche hier aus Toulon eingetroffen, melden, daß an Bord des österreichischen Handelschiffes „Indus- trie“ eine Meuterei ausgebrochen sei. Der Kapitän wurde von drei Matrosen angegriffen und mußte daraufhin das Rothsignal geben, worauf ihm Hilfe gelangt wurde. Drei Meuterer wurden verhaftet.

□ **Toulon**, 14. Juni. Die von dem Abbé Garnier organisierte contrabandistische Conferenz fand gestern im Variété-Theater statt. Es wurden die gesellschaftlichen Mißstände, sowie die Mittel zur Abhilfe derselben besprochen. Der Communist Rougue nahm mehrfach das Wort. Schließlich wurde der Tumult so groß, daß die Versammlung aufgelöst werden mußte.

Spanien.

□ **Madrid**, 14. Juni. Der Budgetausschuß autorisierte die Regierung, eine Anleihe von 750 Millionen aufzunehmen. Gleichzeitig beschloß der Ausschuß, der Regierung einen unumstößlichen Kredit zu bewilligen, behufs Umwandlung der amortisirbaren Schuld in eine fließende.

England.

□ **London**, 14. Juni. Lord Salisbury hielt im Surrey-Theater eine große Rede gegen die Home-rule-Bill. Er spielte in derselben auf die Uneinigkeit an, welche im Lager Gladstone's ausgebrochen sei und bemerkte, daß das Regiment Gladstone's bald vergessen sein werde.

□ **London**, 14. Juni. Der tscheische Abgeordnete Sexton hat nunmehr, dem Drängen seiner Freunde nachgegeben und die Niederlegung seines Mandats rückgängig gemacht.

□ **London**, 14. Juni. Während der ver- flossenen Woche haben in ganz England 102 Firmen gegen 52 in derselben Zeit des Vorjahres die Zahlungen eingestellt. Auch ein Zeichen der Zeit.

Rußland.

□ **Petersburg**, 14. Juni. Mehrere Blätter, darunter die „Borzenzeitung“, behaupten, Kalnoky bestie Garantien dafür, daß sich innerhalb der Petersburger Diplomatie ein für Oesterreich günstiger Umschwung vollzogen habe. Anderer- seits habe das Wiener Cabinet auch hier ähnl- iche Garantien geboten.

Serbien.

□ **Belgrad**, 13. Juni. Der Finanzminister Ruc ist aus Wien zurückgekehrt. Wie es heißt, haben dessen Conferenzen mit der österreichischen Baenderbank wegen Aufnahme einer Anleihe zu dem gewünschten Erfolg geführt.

Das Centrum.

Wer kennt ihn nicht, den festen Thurm,
Der steht so unerschütter,
Der trotz Gewitterdrang und Sturm
Die Welt wankt und nicht zittert,
Der allezeit gegen Himmel strebt,
Und den, so lang er sich erhebt,
Kein Seitenhauch verwirrt!

Das Centrum ist's, das unentwegt
Versticht die heil'ge Sache,
Für Wahrheit, Freiheit und für Recht
Steht allezeit auf der Wache!
Wir bleiben stets dem Centrum treu,
Uns lockt nicht Verräthererei
Und gegnerische Wache!

Herm. Meuser.

Wahrheit! Recht!

Wir können zu unserer Freude constatieren, daß die Berichte der „Neuer Zeitung“ in der letzten Zeit ob- jectiv gehalten waren, soweit sie unter der Rubrik für „Lokales und Vermischtes“ stehen. Wir bedauern aber aus schmerzlichen, daß manches in den letzten Nummern steht, was ein e h r l i c h e r Gegner zu beantworten für unter seiner Würde hält. Herr Landrath sagt in seiner Rede von Dienstag Abend: „Er könne es nicht begreifen, wie Leute, die es ehrlich mit dem Volke meinen, demselben raten können, gegen die Militärvorlage zu sprechen.“ Wir meinen es ehrlich mit dem Volke; und wir streiten es dem Landrath nicht ab, daß auch er es ehrlich meint. Die „Neuer-Zeitung“ hat sich nirgendwo erlaubt, das zu schreiben, was der Herr Landrath auspricht.

Wir betonen: es muß möglich sein, einen politischen Kampf auszulämpfen, ohne sich dabei solcher Mittel zu bedienen, die den Gegner verlegen. Wir ehren den Gegner. Wir haben das bewiesen. Zuletzt kann die Wahrheit ja nur durch die Wahrheit siegen.

Wir können es uns doch wahrhaftig sagen: So

könnten wir uns mit unserm Centrums-Programm auf- treten können für Wahrheit, Freiheit und Recht, so

ruhig wie wir all den ungewissen kommenden Ereig- nissen ins Auge sehen können, kann es keine Partei mehr. Nochmals: Wir achten unsern Gegner, auch wenn wir ihn bekämpfen müssen.

Das „Eingefandte“ in der „Neuer Zeitung“ (Nr. 131) über die letzte Centrums-Versammlung in der Tonhalle aber und Einiges andere, nöthigt uns, den Vorwurf zu erheben, daß man es auf der andern Seite außer Acht läßt, den Gegner zu achten.

Wir könnten auf die Angriffe in Nr. 131 und Nr. 132 antworten, aber wir wollen nicht.

Wenn wir es wollten, müßten wir einen Ton an- schlagen, der mit unsern Prinzipien nicht in Einklang zu bringen wäre. Der vorurtheilsfreie Mann wird dieses Wort der Selbstschätzung zu schätzen wissen.

Wie nimmt sich hierzu die Aeußerung des Herrn Landraths von Dienstag Abend aus: „Ich bestelle mir keine Ruffschrei von Auswärts. Herr Landrath hat sich dies aus dem oben bereits recht niedrig gehängten Ein- gefandte in Nr. 131 zu eigen gemacht. Aber das sage ich, wenn mir die Pferde durchgegangen wären, hätte man ganz anders zu hören bekommen.“ (Hört! Hört!)

Wir bedauern, Herr Landrath, diesen Ausdruck in ihrem eignen Interesse und beschränken uns darauf zu erwidern, daß die Pferde wieder einmal durch- gegangen sind.

Wo Waffen schlagen, da mag Blut fließen; aber suchen wir im politischen Kampfe den Gegner zu be- siegen nach Mannes Art!

(„Neuer Zeitung“ Nr. 131.) Wie die Franzosen antwortet auf diese schmerzlichen Dinge sehr gut in Nr. 329 vom 13. Juni, 2. Blatt:

„Da Melnit, Wirtinsäure und Baraden fehlen, muß die mittelparteiische Presse ihre Zuflucht zu allerlei abgeschmackten Auschnitten aus französischen und russischen Blättern nehmen, um dem unpatriotischen Centrum ein an- gehäng. Sonst macht man sich lustig über den Unfinn, den Unkenntniß deutscher Verhältnisse in französischen Blättern zu Tage fördert; jetzt sind die Thorheiten des unbekannten Chauvinisten-Blättchens ein nieder- schlagendes Zeugniß für die Vaterlandslosigkeit des Centrums.“

Centrumswähler. Wenn wir auch nicht zu dem „intelligenten“ Theile der Bevölkerung gehören, wenn auch unsere „Qualität“ viel bei den Gegnern zu wünschen übrig läßt, wenn wir auch „unwage“, „unvorsichtig“, „leichtgläubig“, „beherr“, „voll rührenden Vertrauens“ usw. sind — so hoch schätzen wir unsere Gegner — dann wollen wir doch das schöne Wort unseres edlen Cen- trumsvorsitzenden des Grafen Alfred von Hom- pelshausen, welches er in seinem Wahlkreise am Sonntag sprach, uns zu eigen machen und wohl aufbe- wahren:

„Das alte Centrum und nicht ein neues wird nach wie vor kämpfen für das materielle Wohl, wie für die bürgerlichen und religiösen Rechte und Freiheiten des Volkes, eingebettet des Wortes von W indthorst: „Wir geben ruhig unsern Weg und thun ruhig unsere Pflicht und überlassen dem lieben Gott die Dinge zu leiten, wie es in seinem Rathschlusse liegt.“

Zur Wahlbewegung.

„Unsere Freunde bitten wir dringend uns am Wahltag selbst noch telegraphisch das Resultat der einzelnen Gemeinden mittheilen zu wollen. Die entstandenen Unkosten erstatten wir bereitwillig.“

Die Adresse muß lauten: Neuf-Greven- broicher Zeitung, Neuf, Bis 10 Uhr Abends sind die Telegraphen-Bureau aus an dem Tage geöffnet. Besten Dank zuvor!

Handwerksmeister der Kreise Neuf-Grevenbroich, wolle Ihr den paar Meistern Ge- sellschaft leisten, welche unsern Ichnen, mit so vieler Mühe gegründeten, einst so blühenden Handwerker-Bund, nach dem dieselben sich an die Spitze gedrängt, nach kaum einem Jahre zu Grunde gehen ließen? Nein, nimmer mehr, dagegen bündelt sich unser Handwerkerlohn. Darum wählst mit uns heute den Kandidaten des Handwerks und des Centrums, welcher auch von Vorstände des Rheinischen Provinzial-Bundesamtes, des allgemeinen deutschen Handwerkerbundes durch seinen an alle Rheinischen Handwerker gerichteten Aufruf uns warm empfohlen wird. Wählst alle deshalb, alle einzig und allein den Rittergutsbesitzer Franz Weidenfeld.

Wiele Innungsmeister von Neuf.
+ Der Herr Landrath als Gemeindevorsteher.
In der Handwerker-Versammlung von vorgestern Abend folgende Rechnung:

Die Kosten der Militärvorlage betragen schätz- mäßig 1,25 Mk. pro Kopf der Bevölkerung, dafür werde aber auch die große Vortheile bringende zwei- jährige Dienstzeit eingeführt. Er begreife nicht, wie Leute, die es ehrlich mit dem Volke meinen, demselben raten können, gegen die Militärvorlage zu sprechen. Im Kreise Neuf würden nach Annahme des Antrages Huene 110 Fußtruppen nach zweijähriger Dienstzeit mehr entlassen werden, wie bisher. Wenn er den Werth eines Mannes nur mit 700 Mark jährlich taxire, kämen durch diese Mehr-Entlassung 77.000 Mk. den Familien zugute. Die Kosten der Militärvorlage mit 1,25 Mk. pro Kopf der 53.000 Einwohner des Kreises gerechnet, betragen für diesen nur 66.000 Mk.

Daß auch Niemand von den anwesenden „800—900 Handwerkermeistern und deren Freunden“ diese Re- chnung geprüft hat! Auf Grund derselben würden wir ja sonst eine weitere Rekrutenbewilligung auf Huene hinaus unbedingt bewilligen müssen. Schade nur, daß der Herr Landrath vergißt, daß die Mehrerhalten auch 700 Mark jährlich kosten.

Der Vöber'sche Antrag ist eine wirthschaftliche Besserung, sofern er die jetzige Militärfürer auf mehr Schultern überträgt; die Last selbst bleibt nach ihm gleich groß. Wenn aber nach v. Huene die Präsenzstärke um 7000 Mann wächst, so legt er den Familien eine Mehr- last von 70.000 > 700 Mark = 49.000.000, auf, welchen „Werth“ nach von Schorle- mer die 70.000 Mann haben, da der Kreis Neuf mehr als den tausendsten Theil des Reiches aus- macht, so kommt nach von Schorlemer die Mehr- last auf 49.000.000 Mark für diesen Kreis zu liegen. Also kein Profit, sondern noch einmal eine Mark pro „Kopf der Bevölkerung“ zu der Steuer, welche die Vorlage direct erfordert!

□ **Siedburgh**, 15. Juni. Zwei Versammlungen

zu gleicher Zeit, das hat unter Ort noch nicht erlebt. Spärlich, besonders aus der Gemeinde, vertreten waren die Anhänger der Landrathscandidatur im Locale des Herrn Sassen, nun sie mögen sich getrübt haben mit dem Gedanken: „wir sind der intelligentere Theil“. Bei Ruch tagen dagegen die Centrums- Anhänger in zahlreicher Theilnahme, Tische und Stühle hatte man aus dem Saale geschafft, um Platz zu gewinnen und noch immer genügte es nicht. Auf den Fensterbänken pflanzten sich lebendige Gardinen auf, Flur und Treppe waren gedrängt voll und sogar auf dem Hof und der Straße standen noch Leute, die durch die geöffneten Fenster die Worte der Redner zu vernehmen hofften.

Wenn man doch hier noch den Platz gehabt, der drüben so viel war! Nachdem Hr. Schumacher die Versammlung eröffnet, übernahm Hr. P. W. Kallen den Vorsitz. Hr. Redakteur Grunau (Neuf) sprach über die Militärvorlage und die heutige Wahlbe- wegung. Ein Geistlicher erörterte die Nothwendig- keit des Centrums. Hr. P. W. Kallen be sprach schließlich die Wahltagelation und gab treffliche Winke. Begeistert wie kaum eine zweite verließ diese Versamm- lung, die der Centrumsstreue der Bedurdhder das glän- zende Zeugniß ausstellte.

□ **In Thüringen** scheint weniger die Militär- frage als die Jesuitenfrage Gegenstand der Wahlbe- wegung zu sein. In Rudolstadt hat der Evangeli- sche Bund an die Candidaten die Frage gerichtet, wie sie sich zur Aufhebung des Jesuitengesetzes stellen würden. Darauf hat sowohl der Candidat der ver- einigten „nationalen“ Parteien, Völkert, als der volksparteiische Candidat Prof. Bechre erklärt, daß sie gegen die Aufhebung des Gesetzes stimmen würden. Gleiche Erklärungen haben in Weimar der agrarisch- conservative Candidat Kalmring und in Schmalk- talen der Volksparteier Willig abgegeben. In Witten- nach nimmt der Nationalliberal von der Osten zwei- fellos denselben Standpunkt ein, während der Volks- parteier Gesselmann für die Aufhebung stimmen würde.

Rheinland-Westfalen.

Neuf, den 15. Juni.

□ **Odenrath**, 14. Juni. Vergangenen Sonntag feierten wir in Odenrath die Jahresversammlung un- seres Bezirks-Cäcilienvereins. Von den 15 durch Par- tische im Bezirksverein Grevenbroich vertretenen Pa- rten haben sich 7 an den Aufstellungen betheiligt. Das ordnende Comité und die ganze Bürgerchaft kamen der Theilnehmern mit einer solchen Lebenswürdigkeit entgegen, daß sie sich bald so heimlich fühlten, als wohnen sie einem großen Familienfeste bei. Das Pro- gramm für die General-Versammlung des Bezirks- Cäcilienvereins lautete: Nachmittags 3 Uhr feierliche Begehr; Vortrag der liturgischen Gesänge in der Kirche; instruktive Probe im Choralgesang in der Schule; 6 Uhr Vokal- und Instrumental-Concert. Die herrlichen von Piel gegen für diese Begehr componierten Fasi- sonen für 3 Männer- und 1 Knabenstimme ver- sehten nicht, ihre Wirkung auf den zahlreichsten Zuhörer auszuüben. Die Sänger traten mit voller Friedfertigkeit auf diese ihre in würdiger Weise gelöste Aufgabe zu- rück. Im unmittelbaren Anschluß an die Begehr kamen die liturgischen Gesänge in der Kirche zum Vor- trag. Mit Rücksichtnahme auf die Zusammenkunft der Ehre und die Schwere der gewählten Stille, verdient jeder Verein volle Anerkennung. Einiges Streben und ein erfreulicher Fortschritt mußte anerkannt werden. — Der Präses, Herr Oberpastor Baumer (Widrat), eröffnete die darauffolgende Versammlung mit einer herrlichen Ansprache, in welcher er auf die mühevollen Thätigkeit der Dirigenten, zugleich aber auch auf das erhabene Amt der Sänger hinwies, denen die Verherr- lichung Gottes und Erbauung der Gläubigen obliege. Sehr eingehend verbreitete er sich dann über den Choral- gesang, dessen Pflege ja Hauptaufgabe der Cäcilien- vereine sei. Hierauf schloß sich die instruktive Probe im Choralgesange. Herr Barrer Heyden (Hemmerden) berichtete in Kürze, daß auf der letzten Diözesan-Cäcilienvereins-Versammlung in Elberfeld unseres Defanates in lobender Weise vom Diözesanpräses gedacht worden. Auf Vorschlag des Schriftführers werden in Zukunft von Zeit zu Zeit Versammlungen der Präsesenten und Dirigenten der Pfarr-Cäcilienvereine unseres Defanates in einem noch näher vom Präsesenten zu bestimmenden Orte stattfinden.

Ein Festzug durch die schön decorierten Straßen führte uns zum Festloale, wo alsbald das Concert seinen Anfang nahm. Beim Vortrage der Gesänge wetteiferten die Einzeldiöze gleichsam um die Palme. Es wurde über den Rahmen eines einfachen Berichtes hinausgegangen, eine genauere Kritik der einzelnen Nummern und ihres Vortrages zu schreiben. Wir konsta- tieren nur mit Vergnügen, daß manche Ehre viel Gutes geleistet haben. Die große Theilnahme, wie sie Odenrath wohl selten bei einem Feste gesehen, und die anständige Stimmung sowohl beim Gottesdienste als bei den Produktionen zeigten, wie Interesse und Ver- ständnis für die Sache des Cäcilienvereins bei uns in erfreulicher Weise gewachsen und selbst bis in die ersten Kreise gebrungen ist. Die vortreffliche Schumacher'sche Kapelle verdient ebenfalls ein volles Lob. Auch schon Neben jagen sich wie ein silberner Faden durch die Festauführungen. Das erste Hoch, ausgedrückt von Herrn Barrer Schippers (Odenrath), galt dem Prä- sidenten, welcher gleich darauf die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf die Spitze der geistlichen und weltlichen Behörden lenkte und mit einem begeistert aufgenommenen Toast auf Papst und Kaiser schloß. Herr Barrer Heyden (Hemmerden) hielt eine von freudiger Begei- stung für die cäcilianische Sache getragene, von Herzen kommende und zu Herzen gehende Rede und schloß mit einem Hoch auf die Gemeinde Odenrath. Eine feurige Begeisterung athmende Rede hielt auch der Dirigent, Herr Hauptlehrer Krall (Odenrath). Man darf wohl behaupten, das Fest, soweit der Berichterstatter es hat mitwirken können, verlief im Großen und Ganzen sehr glücklich. Wenn der Eifer in unsern Bezirken nicht er- kalte, was bei der großen Zahl der anwesenden Herrn Geistlichen wohl nicht voranzusetzen, wird er bald in Folge des Kirchengesanges eine hervorragende Stelle in der Diözese einnehmen.

□ **Gierath**, 14. Juni. Die Finanzsuch- vereine des Kreises Grevenbroich hält am Sonnt- ag den 18. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, hiersehl beim Wirtze Wassenberg seine Monatsversammlung. Da verschiedene wichtige und interessante Vorträge ge- halten werden, liegt es im Interesse der Mitglieder, recht zahlreich zu erscheinen. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

□ **Düsseldorf Chronik**, 14. Juni. In der heutigen Sitzung der Stadterordneten theilte der Herr Oberbürgermeister zunächst die Allerhöchste Bestätigung

zu gleicher Zeit, das hat unter Ort noch nicht erlebt. Spärlich, besonders aus der Gemeinde, vertreten waren die Anhänger der Landrathscandidatur im Locale des Herrn Sassen, nun sie mögen sich getrübt haben mit dem Gedanken: „wir sind der intelligentere Theil“. Bei Ruch tagen dagegen die Centrums- Anhänger in zahlreicher Theilnahme, Tische und Stühle hatte man aus dem Saale geschafft, um Platz zu gewinnen und noch immer genügte es nicht. Auf den Fensterbänken pflanzten sich lebendige Gardinen auf, Flur und Treppe waren gedrängt voll und sogar auf dem Hof und der Straße standen noch Leute, die durch die geöffneten Fenster die Worte der Redner zu vernehmen hofften.

Wenn man doch hier noch den Platz gehabt, der drüben so viel war! Nachdem Hr. Schumacher die Versammlung eröffnet, übernahm Hr. P. W. Kallen den Vorsitz. Hr. Redakteur Grunau (Neuf) sprach über die Militärvorlage und die heutige Wahlbe- wegung. Ein Geistlicher erörterte die Nothwendig- keit des Centrums. Hr. P. W. Kallen be sprach schließlich die Wahltagelation und gab treffliche Winke. Begeistert wie kaum eine zweite verließ diese Versamm- lung, die der Centrumsstreue der Bedurdhder das glän- zende Zeugniß ausstellte.

□ **In Thüringen** scheint weniger die Militär- frage als die Jesuitenfrage Gegenstand der Wahlbe- wegung zu sein. In Rudolstadt hat der Evangeli- sche Bund an die Candidaten die Frage gerichtet, wie sie sich zur Aufhebung des Jesuitengesetzes stellen würden. Darauf hat sowohl der Candidat der ver- einigten „nationalen“ Parteien, Völkert, als der volksparteiische Candidat Prof. Bechre erklärt, daß sie gegen die Aufhebung des Gesetzes stimmen würden. Gleiche Erklärungen haben in Weimar der agrarisch- conservative Candidat Kalmring und in Schmalk- talen der Volksparteier Willig abgegeben. In Witten- nach nimmt der Nationalliberal von der Osten zwei- fellos denselben Standpunkt ein, während der Volks- parteier Gesselmann für die Aufhebung stimmen würde.

□ **Odenrath**, 14. Juni. Vergangenen Sonntag feierten wir in Odenrath die Jahresversammlung un- seres Bezirks-Cäcilienvereins. Von den 15 durch Par- tische im Bezirksverein Grevenbroich vertretenen Pa- rten haben sich 7 an den Aufstellungen betheiligt. Das ordnende Comité und die ganze Bürgerchaft kamen der Theilnehmern mit einer solchen Lebenswürdigkeit entgegen, daß sie sich bald so heimlich fühlten, als wohnen sie einem großen Familienfeste bei. Das Pro- gramm für die General-Versammlung des Bezirks- Cäcilienvereins lautete: Nachmittags 3 Uhr feierliche Begehr; Vortrag der liturgischen Gesänge in der Kirche; instruktive Probe im Choralgesang in der Schule; 6 Uhr Vokal- und Instrumental-Concert. Die herrlichen von Piel gegen für diese Begehr componierten Fasi- sonen für 3 Männer- und 1 Knabenstimme ver- sehten nicht, ihre Wirkung auf den zahlreichsten Zuhörer auszuüben. Die Sänger traten mit voller Friedfertigkeit auf diese ihre in würdiger Weise gelöste Aufgabe zu- rück. Im unmittelbaren Anschluß an die Begehr kamen die liturgischen Gesänge in der Kirche zum Vor- trag. Mit Rücksichtnahme auf die Zusammenkunft der Ehre und die Schwere der gewählten Stille, verdient jeder Verein volle Anerkennung. Einiges Streben und ein erfreulicher Fortschritt mußte anerkannt werden. — Der Präses, Herr Oberpastor Baumer (Widrat), eröffnete die darauffolgende Versammlung mit einer herrlichen Ansprache, in welcher er auf die mühevollen Thätigkeit der Dirigenten, zugleich aber auch auf das erhabene Amt der Sänger hinwies, denen die Verherr- lichung Gottes und Erbauung der Gläubigen obliege. Sehr eingehend verbreitete er sich dann über den Choral- gesang, dessen Pflege ja Hauptaufgabe der Cäcilien- vereine sei. Hierauf schloß sich die instruktive Probe im Choralgesange. Herr Barrer Heyden (Hemmerden) berichtete in Kürze, daß auf der letzten Diözesan-Cäcilienvereins-Versammlung in Elberfeld unseres Defanates in lobender Weise vom Diözesanpräses gedacht worden. Auf Vorschlag des Schriftführers werden in Zukunft von Zeit zu Zeit Versammlungen der Präsesenten und Dirigenten der Pfarr-Cäcilienvereine unseres Defanates in einem noch näher vom Präsesenten zu bestimmenden Orte stattfinden.

Ein Festzug durch die schön decorierten Straßen führte uns zum Festloale, wo alsbald das Concert seinen Anfang nahm. Beim Vortrage der Gesänge wetteiferten die Einzeldiöze gleichsam um die Palme. Es wurde über den Rahmen eines einfachen Berichtes hinausgegangen, eine genauere Kritik der einzelnen Nummern und ihres Vortrages zu schreiben. Wir konsta- tieren nur mit Vergnügen, daß manche Ehre viel Gutes geleistet haben. Die große Theilnahme, wie sie Odenrath wohl selten bei einem Feste gesehen, und die anständige Stimmung sowohl beim Gottesdienste als bei den Produktionen zeigten, wie Interesse und Ver- ständnis für die Sache des Cäcilienvereins bei uns in erfreulicher Weise gewachsen und selbst bis in die ersten Kreise gebrungen ist. Die vortreffliche Schumacher'sche Kapelle verdient ebenfalls ein volles Lob. Auch schon Neben jagen sich wie ein silberner Faden durch die Festauführungen. Das erste Hoch, ausgedrückt von Herrn Barrer Schippers (Odenrath), galt dem Prä- sidenten, welcher gleich darauf die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf die Spitze der geistlichen und weltlichen Behörden lenkte und mit einem begeistert aufgenommenen Toast auf Papst und Kaiser schloß. Herr Barrer Heyden (Hemmerden) hielt eine von freudiger Begei- stung für die cäcilianische Sache getragene, von Herzen kommende und zu Herzen gehende Rede und schloß mit einem Hoch auf die Gemeinde Odenrath. Eine feurige Begeisterung athmende Rede hielt auch der Dirigent, Herr Hauptlehrer Krall (Odenrath). Man darf wohl behaupten, das Fest, soweit der Berichterstatter es hat mitwirken können, verlief im Großen und Ganzen sehr glücklich. Wenn der Eifer in unsern Bezirken nicht er- kalte, was bei der großen Zahl der anwesenden Herrn Geistlichen wohl nicht voranzusetzen, wird er bald in Folge des Kirchengesanges eine hervorragende Stelle in der Diözese einnehmen.

□ **Gierath**, 14. Juni. Die Finanzsuch- vereine des Kreises Grevenbroich hält am Sonnt- ag den 18. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, hiersehl beim Wirtze Wassenberg seine Monatsversammlung. Da verschiedene wichtige und interessante Vorträge ge- halten werden, liegt es im Interesse der Mitglieder, recht zahlreich zu erscheinen. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

□ **Düsseldorf Chronik**, 14. Juni. In der heutigen Sitzung der Stadterordneten theilte der Herr Oberbürgermeister zunächst die Allerhöchste Bestätigung

der Wiederwahl geordnet mit. mit einverhandelt an Stelle einer werde. Die S. Einrichtung ein 7. Polizeibezirk gemietet werden beschafft werden. Die Riethe für Die Vermittlung ein neues Gewähl wählchen bewill- jehige Gewählchen

— Das Trottoir fischallischen Theil 2100 Mark not wüßte diese. anlage im alten wendig ist, wird lung bewilligte die

Der Sch verhaftet wurde, wollte, hatte sich trügereien begang ihn ein, besonders sich längere Zeit

— Der Wör sich die mit der Nähe gegeben, seit Sonntag Ab sich dadurch, daß wurde, in der Na schon in der von schon am Sonnta Völkert führt in einem weitestlich a die richtige Spur. theilt, ist den die Wirthschaft, die i erwünscht. Jede

Die auch noch so u Daß bei derartigge Personen laut w thun haben, ist zu welches ein derarti Anzuerkennen ist, Gerichten laßt sich zu stellen sucht, ob f Sache ist. In der bekannt, auch der find in der Lage, daß die in dieser Na nur zu Gunsten der sogar festgelegt ist merke Beziehung zu Derjenige, welch Lamoen geftern dur neuen Brief überlan betrefß der Ermord wird von Herrn da vertrauensvoll zu i schreiben, da der S weisse undbestig g verhandlich ist.

□ **Wagen**, 13. einem großen Kleide kurz vor dem Beie- phlogisches Unwohlse- tische erheben, belan wäre zur Erde gefa aufgefunden hätte. Gehtlicher herbeigeru bl. Delung hauchte d der Arzt konnte nur Tod konstatairen. D und ein treuer, stich- vater.

Rach tritt und reist i

□ **Sonn**, 10. J tion zu dem Capital man der Frankf. fudentischen Kreisen Vor einigen Tagen d Reichern in der R Stande, ihnen neue mehr in der Klinit a an Wählge; den vorch man ohnehin schon n geben, die noch dazu curatur habe gelang, tusminister Hoffe je bosenfeste in Bonn w geworden, es sei aber schaffen.

□ **Hagen**, 12. Tagelöhner Th. Schu begleitet einen Landwi- schließt auf den Ruch zwar die Ruch, erhält Schulle glaubt aber, sonbern noch eine and in der Tache, währn thatsächlich nur aus 4i wege auf offener Stra- solen nieder und nim- nige ab. Diese 45 W 5 Jahre 6 Monate W mit Rücksicht auf die g mildernden Umstände

□ **Witten**, 14. J entpungene Unterlich Schilling ist am S Bochumer Polizeibeamt griffen und sofort in zuradtransportirt word vor dem Bochumer Sch in drei Hällen und we zu verantworten haben.

□ **Witten**, 14. J zuhufnecht Dickmann er die Pferde seines D Huch ritt, von einem P in's Wasser gezogen u einen Fußtritt gegen de ertrant.

□ **Dortmund**, 13. der erste Patentlich g tellenbanje gehen.

□ **Dortmund**, 14. schichte soll sich, dem im Hause eines hiesi

1